

Die neuen Herausforderungen für Schule und Bildung **Integration, Wertevermittlung, Digitalisierung**

Symposium der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände, 13. März 2018

Zu Beginn muss der Präsident der AKV **Mag. Helmut Kukacka** Bildungsminister Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann wegen eines Live Auftritts in der ORF Sendung Report entschuldigen. Er wird vom Bildungs- und Wissenschaftssprecher der ÖVP **ao. Univ. Prof. Dr. Rudolf Taschner** vertreten.

Taschner leitet seinen Vortrag im Hinblick auf die Digitalisierung mit den Worten „Es kommt Umwälzendes auf uns zu“ ein. Er gibt einen kurzen Überblick über die Wurzeln der Digitalisierung, die er bereits bei der Erfindung der mechanischen Rechenmaschine von Blaise Pascal sieht. Am Anfang stand die Mathematik, die erklärt wie es geht. Die Menschen müssten aber den Geräten souverän gegenüberstehen. Digitalisierung werde auch einen Aufschwung für die Geisteswissenschaften bedeuten. Im Bildungsbereich sollten sich die Fächer Mathematik und Philosophie der Digitalisierung besonders annehmen.

Die Werte beruhen nach **Taschner** auf drei Säulen:

- das antike Rom mit seinem Staats- und Rechtswesen
- Athen mit seiner Philosophie und dem Musentempel des Apoll
- Jerusalem mit der Erkenntnis der Transzendenz und dem Mensch als Ebenbild Gottes

Durch die Aufklärung gelangten wir zu jenem Wertesystem das uns heute prägt und dieses zu vermitteln sei edelste Aufgabe der Schule. Wenn man auf diese Wurzeln baue, schaffe man die Herausforderungen der modernen Welt.

Integration bedeute das durch die Aufklärung geprägte Wertesystem auch jenen Menschen die zu uns kommen, zu vermitteln. Hier spiele der Lehrer/die Lehrerin eine ganz zentrale Rolle.

Als wichtigste Eigenschaften der Lehrpersonen sieht **Taschner**:

- die Persönlichkeit der Schüler/innen ernst nehmen
- fachlich bestens qualifiziert zu sein
- sich der Verantwortung dem Staat gegenüber bewusst zu sein

Wie das Schulsystem aufgebaut sei, spiele eine untergeordnete Rolle. Auch Durchschnittsergebnisse seien wichtig, Schule sei nicht für Genies gemacht. Die Lehrer und Lehrerinnen müssten überzeugt werden, dass sie für die Zukunft arbeiten. Taschner schließt mit den Worten, dass er nur Visionen aufzeigen könne, für die konkrete Umsetzung sei der Minister zuständig.

Univ. Prof. Dr. Stefan Hopmann hatte seinen Vortrag stark auf die Anwesenheit des Ministers abgestimmt. Er beleuchtet das Regierungsprogramm unter dem Titel „Rückschritt oder Wende?“ und nennt zunächst einige Standard Befürchtungen: Das Programm sei national-konservativ oder neoliberal oder ein bildungspolitischer Retourgang. Als Standard Lösungen werden immer wieder genannt: Ganztags-, Gesamtschule, Geld.

Seinen persönlichen Eindruck beschreibt **Hopmann** so: Das Programm

- sei eine Reaktion auf viele „offenen Wunden“,
- sei aber nicht in sich geschlossen sondern ein Patchwork
- werde dort problematisch wo es ideologische Schablonen gebe
- enthalte als positive Aspekte die Aufwertung der beruflichen Bildung und der Schulpartnerschaft

Themen im Koalitionsvertrag waren vor allem die bisherigen Problemzonen. Allerdings werde da vieles übertrieben, denn es gebe z.B. keine große Anzahl an Bildungsverweigerern oder Sozialschmarotzer. Deckelungen, Geld- oder andere Strafen und Sanktionen hätten, historisch belegt, noch nie zu einer Verbesserung geführt. 80% der Unterschiede zwischen den Menschen seien auf die Armut zurückzuführen, die durch die oben genannten Maßnahmen nur verschärft werden würden. Der Erfolg des europäischen Sozialstaates beruhe im Kern auf seinen Institutionen für Gesundheit, Bildung, Sicherheit, etc. und auf der gesellschaftlichen Risikoteilung.

Im Bildungsbereich gehe es um die beiden Bereiche Gleichheit (equity) – Leistung (excellence).

Mehr Geld und verschiedene verpflichtende Maßnahmen, z.B. Pflichtkindergarten, Ganztagschule, seien aber kein Garant für einen Erfolg. Die Ganztagschule löse erwiesenermaßen gar keine Probleme, unter dem Vorwand der Programmsteuerung werde institutionalisierte Institutionsförderung betrieben.

Die vermehrt vorgesehenen Testungen sieht **Hopmann** sehr kritisch, es gebe keinen Test der eindeutig feststellen könne was jemand wirklich kann. Sicher sei aber, dass Tests den Unterricht stören. Die Aussagekraft von Noten könne man in Frage stellen, aber die Diskussion um Ziffernnoten oder alternative Bewertung sei überflüssig da es keine wirklichen Unterschiede gebe.

Bei der Integration sei die Sprache nicht das Hauptproblem, sie komme nur erschwerend dazu. Die Wertevermittlung solle nicht primär nur im kognitiven Bereich stattfinden. Die Digitalisierung werde in alle Lebensbereiche eingearbeitet werden. Die Qualität hänge aber nicht von der technologischen Ausstattung der Schule ab.

Zusammenfassend meint **Hopmann**, dass das Regierungsprogramm wichtige und richtige Themen aufgreife, dass die Ausgestaltung aber teilweise problematisch sei und die ideologischen Schablonen eine Gefahr darstellen. Die Verschiebung der NOST und die Streichung der Erlassflut sieht er sehr positiv, bei der NMS und der Sprachförderung sei noch einiges unklar. In den Minister setzt er großes Vertrauen, aber im Koalitionspartner und der SPÖ sieht er einen Problembereich.

Unter der Leitung von **Mag. Stefan Gehrler** vom ORF diskutieren Dr. Matthias Strolz (NEOS), Mag. Isabella Zins (AHS Direktorin), HR Mag. Andrea Pinz (Leiterin des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Wien), Harald Zierfuß (Bundesschulsprecher).

Zierfuß meint, dass die Politik zu lange die Augen vor den großen Herausforderungen geschlossen hätte. Der Unterricht müsse neben dem Wissen auch Präsentationstechniken, richtiges Verhalten bei Diskussionen, überhaupt Verhaltensregeln vermitteln und auf den richtigen Umgang mit der Digitalisierung vorbereiten.

Zins hofft auf eine Änderung in ihrem Fach Deutsch. Es solle mehr ums Lesen und Literatur gehen, nicht um das Ausfüllen vorgefertigter Schablonen. Lehrer/innen und Direktor/innen sehen erste positive Signale im Regierungsprogramm und fühlten sich als Menschen wahrgenommen. Leistung solle wieder Freude machen. Sie ist froh, dass die Strukturreform vom Tisch sei.

Pinz freut sich, dass im neuen Bildungsprogramm viel vom Credo der katholischen Privatschulen enthalten sei. Bei der Digitalisierung müsse die ethische und soziale Komponente mitbedacht werden. Der konfessionelle Religionsunterricht solle als nach allen Seiten „ausstrahlendes Lagerfeuer“ in die Gesellschaft wirken und spiele bei der Integration eine große Rolle. Ethikunterricht solle es für alle geben, die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen.

Strolz sieht in der Bildung den Schlüssel zur Selbstverwirklichung des Menschen. Wir seien bereits mittendrin in der Digitalisierung, sie sei bereits im Kinderzimmer angekommen, in 20 Jahren werde die Welt total verändert sein und wir werden mit künstlicher Intelligenz zusammenleben. Er spricht sich für die Einführung des Faches Coding aus. Er hofft, dass „das Abfüllen der Schüler/innen in einer 50 Minuten Stunde“ bald vorbei sein werde, ebenso die fixen Klassenverbände in einem starren Fächerkanon. Er spricht sich für ein Fach „Ethik und Religionen“ und für mehr soziale Durchmischung in der AHS aus. Derzeit gelinge die durch die Aufklärung geprägte Wertevermittlung noch nicht richtig. Die Spaltung der Gesellschaft schreite fort, das könne dazu führen, dass die „Gartenzäune niederbrennen“.

Zins widerspricht Strolz, dass es soziale Durchmischung in der AHS nicht gebe. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund steige an, betrage jetzt 20%. Digitale Medien sollten nur ein Hilfsmittel sein aber nicht alles dominieren.

Strolz ist gegen zu viele Weisungen von oben, aber für mehr personelle und finanzielle Autonomie. Es müsse eine mündige Schule geschaffen werden, Finanzierung sollte nach dem Sozialindex erfolgen. Kinder in der NMS würden „schief angeschaut“ werden.

Pinz lobt das differenzierte Schulsystem in Österreich. Die Pädagog/innenausbildung an den PHs sollte gestärkt werden und mehr auf die Vielfalt im Schulwesen eingehen. Auch in den Privatschu-

len gebe es die soziale Durchmischung.

Zierfuß beklagt die Abschaffung der Leistungsgruppen in der Neuen Mittelschule, die dazu geführt hätte, dass viele Schüler/innen beim Unterricht nicht mehr mitkämen. Die Deutschförderung in der geplanten Form sieht er positiv.

Hopmann bezeichnet das Gymnasium als die Gesamtschule des Bürgertums. Er prognostiziert, dass in 15 Jahren 40% der Schüler/innen in Privatschulen gehen werden.

Durch die Einbeziehung des **Publikums** kommt es zu mehreren Wortmeldungen. Eine **Teilnehmerin** beklagt die Überregulierung in Österreich. Ein **Teilnehmer** ersucht um Beendigung der unseligen Schulversuche. Ein **Teilnehmer** fordert das Ende der Parteipolitik in der Schule, die Politik solle nur einen Rahmen vorgeben, ein **anderer** fragt, ob die Politik überhaupt sinnvolle Lösungen wolle. Eine **Lehrerin** beklagt, dass in der HTL eine immer größere Anzahl von Schüler/innen den Anforderungen nicht gewachsen sei und die Schüler/innen keine Verantwortung mehr für eigene Leistungen übernehmen wollten. Eine andere **Teilnehmerin** bezeichnet die Neue Lehrer/innenausbildung als große Katastrophe, die fachliche und fachdidaktische Ausbildung habe enorm gelitten. Ein **Teilnehmer** fordert, die Eltern bildungsferner Schichten stärker an ihre Verantwortung zu erinnern, denn auch diese Kinder hätten alle Chancen wenn sie wahrgenommen werden. **Mag. Johann Heuras**, Bildungsdirektor in NÖ, spricht die unterschiedlichen Forderungen verschiedener Gruppen an. Die Lehrer/innen hätten aufgrund steigender Sozialisierungsmaßnahmen immer weniger Zeit für den Unterricht. Wir brauchen von allem mehr, Bildung müsse etwas kosten dürfen.

Hopmann widerspricht, dass die Fachwissenschaft in der Lehrer/innenausbildung gekürzt worden sei. Im Bildungsbereich gebe es nicht den Stein der Weisen, es gebe nicht „die“ Lösung, aber man müsse trachten brauchbare Lösungen finden. Man müsse auch das österreichische „Passt schon“ zulassen. Lehrer/innen seien enorm wichtig für die Zukunft unserer Welt, Schüler/innen müssten gestärkt werden eigenständige Wege finden zu können.

Zierfuß meint, es sollte nicht alles von oben vorgegeben werden, Matura solle nicht als einziges Bildungsziel gesehen werden. Verbesserungen sollten gemeinsam mit allen Schulpartnern erreicht werden.

Zins wünscht sich eine Emanzipation von OECD Diktaten und ein verstärktes Hören auf die Praktiker. Sie ist froh, dass es keine große Reform gab und sehr froh über die NOST Verschiebung.

Pinz spricht die Aufwertung der Kindergärten an und betont die Vorteile von Campusformen. Dort sei die NMS keine Schulart ohne Perspektiven. Die Privatschulen hätten den Vorteil, dass die Eltern durch den Schulvertrag zur Partizipation gezwungen werden.

Strolz sieht in der Bildungsarbeit Beziehungsarbeit. Man müsse darauf reagieren, dass Kinder heute total anders seien als früher. Die Bildungswelle wache von unten, die Politik müsse Freiräume schaffen.

Im letzten Punkt stimmt ihm **Taschner** zu. Bei der Digitalisierung wisse man nicht, was wirklich kommen werde. Wenn vieles in der Schule am Rande der Legalität sehr gut laufe, seien die Gesetze zu überdenken. Experten seien oft auch unsicher. Es gelte das Motto „Wir haben uns bemüht“. Minister Faßmann bemühe sich ohne ideologische Scheuklappen. Mehr könne er nicht geben.